

Panorama v. 17.12.2020

Maßregelvollzug: Mordversuch statt Therapie

Anmoderation

Anja Reschke:

Es gibt ja immer wieder Meldungen von Straftaten, da ist man fassungslos: Warum stößt ein Mann am Frankfurter Hauptbahnhof einen Jungen ins Gleis? Warum fährt ein Mann vor zwei Wochen in Trier in die Fußgängerzone und tötet fünf Menschen. Vermutlich psychisch krank, heißt es dann oft. Was macht man mit solchen Tätern? Vor Gericht gelten sie als vermindert schuldfähig. Wie zum Beispiel auch der Mann, der Fritz von Weizsäcker, den Sohn unseres ehemaligen Bundespräsidenten, bei einer Veranstaltung mit dem Messer niederstach, weil er sich an dessen Vater, rächen wollte. Der Täter wurde im Sommer dieses Jahres verurteilt. Aber er kann in kein normales Gefängnis. Solche Täter kommen dann meist in sogenannten Maßregelvollzug. Die größte Einrichtung in Deutschland ist in Berlin, hierher kam auch der Mörder von Weizsäcker. Aber ausgerechnet diese Einrichtung ist, wie Recherchen mit Kollegen der Zeit ergeben haben, in desolatem Zustand. Katrin Kampling und Caroline Walter.

Hinter diesem Zaun befindet sich der sogenannte „Maßregelvollzug“ Berlin, eine Mischung aus Krankenhaus und Haftanstalt. Kameras sind nicht erlaubt, dabei soll es hinter diesen Mauern immer wieder zu schweren Gewalttaten kommen. In dem „Maßregelvollzug“ sind Täter eingesperrt, die nicht voll schuldfähig sind. Also etwa unter Drogen oder wegen psychischer Krankheiten schwere Straftaten begangen haben - wie gefährliche Brandstiftung, Totschlag oder Mord. Dr. Julia Heise hat dort als Psychiaterin gearbeitet. Anfang dieses Jahres wurde sie Opfer eines brutalen Übergriffs. Sie ist bis heute traumatisiert und will nicht offen vor die Kamera. Ihren Namen haben wir geändert. Als Julia Heise im Februar ihren Dienst beginnt, lauert ihr ein Patient auf. Er reißt sie an den Haaren zu Boden, schlägt ihr ins Gesicht und sticht mit einem angespitzten Frühstücksmesser immer wieder auf sie ein. Andere Patienten stürzen sich auf ihn und retten die Ärztin schließlich.

O-Ton

Julia Heise, Psychiaterin (Name geändert):

"Es war schlimm. Ich habe da zwischen Müllsäcken um mein Leben gekämpft. Ich glaube, was er plante war, mir direkt in das Auge zu stechen und darin mit dem Messer herumzuwühlen. Er wollte mich töten."

Warum konnte sich der Patient auf so einer Station frei bewegen? Eigentlich müsste solch ein gefährlicher Patient permanent beaufsichtigt werden. Denn er hatte bereits eine andere Ärztin überfallen. Die Gefahr war bekannt - wie interne Mails zeigen. Doch für die extra Aufsicht fehlte offenbar das Personal. Die Warnung wurde ignoriert.

O-Ton

Julia Heise, Psychiaterin (Name geändert):

„Als das herauskam, war ich wütend. Das Ganze hat meiner Meinung nach damit zu tun, dass zu wenig Personal auf zu viele Patienten aufpassen muss. So wie ich die Lage erlebt habe, ist es fahrlässig, was da passiert.“

Zu wenig Personal, um gefährliche Täter zu beaufsichtigen? Harald Friedrichs hat fast 40 Jahre lang als Therapeut in der Einrichtung gearbeitet. Und sieht eine klare Verschlechterung:

O-Ton

Harald Friedrichs, Therapeut, ehem. Maßregelvollzug:

„Im Berliner Maßregelvollzug hat sich die Gefährlichkeit der Patienten untereinander und für Mitarbeiter gesteigert in den letzten Jahren – erheblich, und das dürfte nicht sein.“

Für ihn Kern des Problems: die Einrichtung muss immer mehr Patienten behandeln, ohne dafür ausgestattet zu sein. Die Stadt Berlin habe nur ans Sparen gedacht. Tatsächlich belegen interne Dokumente, dass die Einrichtung bereits seit Jahren räumlich überbelegt ist, während immer mehr Ärzte und Pfleger fehlen. Die Folge: es gibt nicht genug Therapie für die psychisch kranken Straftäter, so hat es auch Friedrichs erlebt.

O-Ton

Harald Friedrichs, Therapeut, ehem. Strafregelvollzug:

„Es sind so groß belegte riesige Stationen, da können die Patienten nicht mehr so behandelt werden, wie es heute notwendig ist, wie es in anderen Bundesländern gemacht wird. Das geht nicht. Man kann nicht mit 40 Patienten dieser Art, die so schwere Störungen haben, auf einer Station mit zwei Pflegekräften und ein, zwei Therapeuten, was häufig der Fall ist, kann man nicht Herr werden.“

Es mangelt im Berliner Maßregelvollzug sogar an so genannten Isolierräumen wie diesem. Für akute Notfälle, wenn mal wieder ein Patient durchdreht. Und das passiert anscheinend oft. Wie ein interner Bericht über eine Nachtschicht offenbart. *„Ein Herr M. kam aus der Rettungsstelle zurück. Der hatte zuvor sich eine Zigarette im Auge ausgedrückt. Auf der 3b hatte ein Patient im Einschlusszimmer seine Matratze angezündet. Auf der 10D hat Herr R. die Tür eingeschlagen.“* Auch in dieser Nacht gab es nicht genügend Isolierräume. Ärzte schildern zudem, dass sie immer wieder einen weggeschlossenen Patienten aus dem Isolierraum herausholen müssen, bloß weil sie den Platz für einen noch gefährlicheren brauchen.

O-Ton

Harald Friedrichs, Therapeut, ehem. Maßregelvollzug:

„Wenn wir dort einen Patienten auf die Station nehmen, der noch gefährlich ist, dann ist es ein großes Risiko, das eingegangen wird. Wir können das nicht gewährleisten, dass dieser Patient also ausreichend überwacht wird.“

Panorama und der „Zeit“ liegen erstmals interne Zahlen vor: 2019 soll es bereits 180 Übergriffe auf das Personal gegeben haben, oft mit Gewalt. In diesem Jahr seien bisher sogar 300 Übergriffe gemeldet worden. Immer wieder beschwerten sich Mitarbeiter bei der Klinikleitung, seit drei Jahren fordern sie mehr Personal, mehr Räume. Doch ohne Erfolg. Auch gegenüber Panorama will sich die Klinikleitung nicht äußern.

Dann, im März, schicken sie einen Brandbrief an die zuständige Berliner Gesundheitssenatorin. Gleich mehrere Abteilungsleiter unterschreiben:

„Wir sind gezwungen, auch sehr gefährliche Patienten auf personell unterbesetzten und räumlich ungeeigneten Stationen zu betreuen.“ Weiter heißt es: *„Wir leiden unter akutem Personalmangel in Kombination mit dauerhafter Überbelegung (...). Die Abteilungsleiter ziehen ein drastisches Fazit: „Aus ärztlicher Sicht können wir, die die Verantwortung für die Behandlung der Patienten, aber auch eine Fürsorgepflicht gegenüber unseren Mitarbeitern haben, diese nicht mehr übernehmen.“*

Berlins Gesundheitssenatorin Dilek Kalayci antwortet monatelang nicht. Daher schickten die Abteilungsleiter im Juli ihren Brief auch noch an den Regierenden Bürgermeister Michael Müller. Wieder keine Antwort. Auch „Panorama“ fragte beide an – kein Interview. Der Regierende Bürgermeister teilt schriftlich mit, er habe den Brief an die Senatorin Kalayci weitergeleitet. Die räumt den Personalmangel ein: er liege einerseits am Anstieg der Einweisungen und andererseits in der „Bewerberlage“, die „schwierig“ sei. Die hohe Zahl der Übergriffe auf das Personal könne die Senatsverwaltung „nicht nachvollziehen“. Harald Friedrichs findet, dass Berlins Regierung schon viel zu lange wegschaut.

O-Ton

Harald Friedrichs, Therapeut, ehem. Maßregelvollzug:

„Sie sind dafür verantwortlich, dass die Gewalt immer weiter und weiter eskaliert. Mit all den Konsequenzen, die das noch haben kann. Es ist wirklich eine Zuspitzung der, ich sag’s mal, Verantwortungslosigkeit.“

Bericht: Katrin Kampling, Caroline Walter

Grafik: Kathy Würbs

Kamera: Andrzej Król, Dieter Stypmann

Schnitt: Alexander Meyerling, Louisa Reimers